

Der neue Patent-Aufhänge-Globus für das Weiße Haus — garantiert ohne Achse!

14.(176.) Abzug

gibt der Bedienungsmannschaft dieses Granatwerfers Gelegenheit, schnell eine Zigarette zu rauchen. (Sch.)

Einige Sachverständige des Rand bereiten und die lang-
wärtigen Hoffnungen Londons, eine politische Krise in
Europa zu unterbinden zu können, nun anscheinend trotz
immer noch vorübergehender Schwierigkeiten von der Realität
erweitert werden. Die politische Krise ist in der Tat im
Westen, im Osten, im Süden, im Norden, in der Mitte, in
Südamerika zu beobachten. Am wenigsten glücklich operierten
die Amerikaner bisher in Ägypten, was an das Bestehen
eines Planes zur Einteilung englisch-amerikanischer
Interessensphären im Nahen Osten denken lassen könnte, der
angeblich auch im April 1942 in London geschlossen wor-
den sein soll, ohne daß er je bekräftigt worden wäre.

Aus der in den einzelnen Ländern des Nahen Ostens
gewonnenen Praxis lassen sich für die amerikanischen Ex-
pansionsbestrebungen in diesem Raum drei Methoden fest-
stellen, die je nach Wichtigkeit und nach der Stärke
des englischen Widerstandes gleichzeitig angewendet werden.
Es handelt sich um die pseudokulturelle, die finanzielle und
die verfassungsmäßig-militärische Methode.

Die pseudokulturelle Methode hat ihre Hauptpunkte in
den amerikanischen Universitäten in Beirut und Kairo, von
denen die erste umso wichtiger ist. Auf diesen Univer-
sitäten wurden schon vor dem Kriege junge Orientalen aus
begüterten Familien zu Nordamerikanern erzogen, die nach
einem anschließenden Aufenthalt in den Vereinigten Staaten
in den Nahen Osten als wirtschaftliche oder kulturelle
Propagandakräfte fungierten. Diese Methode wurde jetzt
weiter verbreitet. Von amerikanischen Seiten sind in
den letzten Monaten in Bagdad, Damaskus, Aleppo
und so weiter amerikanische Schulen gegründet worden,
deren Lehrpersonal ausschließlich aus Nordamerikanern be-
steht und in denen unter Aufsicht der Amerikaner und Ita-
liener sämtliche orientalische Sprachen und das Pen-
sum der Schulen in den USA gelehrt wird.

Mit der Schulpropaganda geht die sogenannte
wissenschaftlichen und medizinischen Kommission für
die einzelnen Länder Hand in Hand. Ob damit wirkliche Be-
dürfnisse befriedigt werden, ist ziemlich gleichgültig, wie
man an der jährlichen Finanzkontrolle der USA für
Schulfinder in Irak feststellt, die ihre Untersuchungen
gänzlich unberührt durch die Hungersnot in Irak durch-
führt.

Die finanzielle Methode zur Erschließung des Nahen
Ostens für die Vereinigten Staaten ähnelt der von der
Weltbank gegenüber den südamerikanischen Staaten an-
gewandten. Es war bisher am intensivsten in Iran, der
unter amerikanischer Finanzkontrolle steht, und in Irak,
also in den Ländern, in denen das USA-Kapital bereits
weitgehend an den Bodenflächen und Oelformen inter-
essiert ist.

Am wenigsten wirksam erwies sich bisher die ver-
fassungsmäßig-militärische Methode für die USA-Interessen
im Nahen Osten. Die Gründe dafür sind bei den starken
Positionen, die England sowohl auf verfassungsmäßigem
wie auf militärischem Gebiet einnimmt, ersichtlich. Als ein
großangelegter Versuch von Washington kann die Ueber-
nahme der iranischen Polizei durch die Polizeigarde der
Vereinigten Staaten unter Edgar J. Hoover, dem vor-
maligen Chef des Federal Bureau of Investigation in
Washington registriert werden, der mit Inspektor Schwarz-
kopf, New Jersey, und Zimmermann sowie 200 Agenten
der Bundespolizei unter Einschaltung zahlreicher einheimi-
scher Juden in die Geheimpolizei das gesamte Ueber-
wachungswesen des Irans, soweit es Washington inter-
essiert, in Händen hat.

Nach Lage der Dinge kann die wirtschaftlich-politische
Einbeziehung des Nahen Ostens nur auf Kosten der bis-
herigen Vormacht in diesem Raum, Englands, erreicht
werden. Die nicht selten ausgesprochenen großen Methoden
mit dem üblichen Panzerrezept der „Weltfriede“, die
von den Nordamerikanern bis zur brutalen Rücksichtslosig-
keit gegen die wirtschaftlichen Interessen und in zweiter
Reihe gegen die politische Position Englands im Nahen
Osten praktiziert werden, erweisen sich angesichts der durch
den Krieg gegebenen Schwierigkeiten Großbritanniens als
erfolglos. Gelegentliche Rivalität oder besser Provokationen
— so etwa, wenn der USA-Gesandte in Kairo die
ägyptische Regierung auffordert, doch endlich einmal Klar-
stellung zu geben, wie sie sich eigentlich gegen die Zukunft
industriellen und kommerziellen Bestand von Seiten der
USA verhält — mühen mehr oder weniger stillschwei-
gend, als dem Ueberleber der Baroneis entsprechend, von
den Briten hingenommen werden.

Die nordamerikanische Propaganda in den von Hungers-
not betroffenen arabischen Ländern geht so weit, daß sie
in Filmvorführungen ungeniert zu verstehen gibt, daß sich
ein derartiges Elend unter amerikanischer Herrschaft an-
gefallen nicht ereignen könnte. Rügen, die Washington in
erlautenden Filmen auf britische Verhältnisse hin ausstellt,
nehmen sich schwach gegenüber den erhofften großen Ge-
schäften für die amerikanischen Wirtschaftsinteressen im
Nahen Osten aus. Washington selbst als Schlüsselpunkt
amerikanischer Wirtschaftsinflüsse, Kapitalinteressen und
Industrieinvestitionen befindet sich gar nicht in der Lage,
diese Realität abzumildern. Welches Ausmaß immerhin
die Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerikanern und
Engländern im Nahen Osten erreicht haben, geht aus den
in Professorenmäßigem herausgegebenen Verhältnismäßigkeiten
für die Nordamerikaner in den arabischen Ländern hervor,
in denen es u. a. in dem plumpen Versuch, die Spannung
zwischen den Kulturen Deutschlands in die Schuhe zu schlei-
ben, dazu heißt: „Nichts ist mehr zu hilflos vorstellbar,
als die Amerikaner und Engländer auseinander zu bringen.“
Wir wissen, daß unsere Interessen und die Interessen der
Engländer die gleichen sind. Im Grunde wollen wir doch
die gleichen Dinge. Wir dürfen uns darin durch irgendeinen
feindlichen Propagandakrieg nicht verwirren lassen.

Zwanzig Jahre Arbeit und Kampf

Gauleiter Dr. Meyer und SA-Gruppenführer Faßbach in Recklinghausen

nag. Die Ortsgruppe Recklinghausen der NSDAP
hatte in diesen Tagen auf ihr zwanzigjähriges Be-
stehen zurück. In zwei großen Kundgebungen sprachen
am Mittwoch SA-Gruppenführer Faßbach und am
Donnerstag Gauleiter Dr. Meyer vor zahl-
reichen Partei- und Volksgenossen im Saalbau zu
Recklinghausen.

Der Gauleiter dankte den alten Kämpfern der
Partei, den Gründern der Ortsgruppe, dem ver-
storbenen Parteigenossen Klein und seinen Kameraden,
unter ihnen dem verstorbenen Kreisleiter Kollenbaum,
herzhaft für die in den zwanzig Jahren bewiesene
Treue und Einsatzbereitschaft. Aus dem Niedergang,
den das Reich nach dem Zusammenbruch von 1918 er-
litt, sei es dank der Arbeit des Führers und seiner
Männer wieder zu Macht und Größe gelangt. Der
Gauleiter skizzierte die einzelnen Phasen des Kamp-
fes um die Macht. Der Wahlkampf in Lippe sei die
entscheidende Durchbruchschlacht geworden. Mit dem
30. Januar 1933 habe eine neue Phase der Revolution
begonnen. Deutschland wurde frei, seine Menschen er-
hielten Arbeit. Deutschland wäre, wenn der Krieg
nicht ausbrach, das sozialistische Land der Erde ge-
worden. Der Krieg kam, weil die Plutokratie und
der nach der Weltbeherrschung strebende Bolschewismus

die deutsche Volkswirtschaft nicht haben wollten. Dieser
Kampf ist die Auseinandersetzung zweier sich extrem
gegensätzlichen Weltanschauungen geworden, des
in den Plutokratie und im Bolschewismus wirkenden
Judentums und der rassistisch wertvollen Nationen, denen
das Judentum die Vernichtung angedroht habe. Dank
der Voraussicht des Führers, der zur rechten Zeit die
starke deutsche Wehrmacht schuf, konnte die furchtbare
Gefahr des Bolschewismus von Deutschland und
Europa abgewehrt werden. Die Siege im Osten schufen
den für die deutsche Volkswirtschaft und Rohstoffwirtschaft
notwendigen Raum, der Europa ganz autark machen
würde. Die Betrügereien eines Wilson seien heute
durchschaut. Auch Roosevelt könne uns nicht betrügen.
Das deutsche Volk wisse, worum es gehe. Es stehe ge-
eint und geschlossen hinter dem Führer. Der Geist der
Partei, der ein Kapitalisieren nicht kenne, sei auf das
deutsche Volk übergegangen. Dieses Volk werde dank
der besseren Führung und des überlegenen Geistes den
Krieg siegreich durchstehen.

Kreisleiter i. V. A. u. r. a. dankte dem Gauleiter für
die mitreißenden Worte und bekräftigte mit einem
flammenden Bekenntnis die Einsatzbereitschaft und
Entschlossenheit des Reiches Recklinghausen, dem Füh-
rer unbedingte Treue zu halten bis zum Endziele.

Bose enthüllt Amerikas Indienpolitik

Die Phrase von der „offenen Tür“ gilt nur für Truppen und Diplomaten der USA.

Berlin, 22. Dezember. Der indische Freiheitskämpfer
Subhas Chandra Bose sprach am Dienstag über den Rund-
funk nach Britisch-Indien. Aus den Worten englischer Staats-
männer sei klar genug ersichtlich, so führte er u. a. aus,
daß die englischen Imperialisten es ein für allemal ab-
gelehnt haben, den Unabhängigkeitsforderungen von Gan-
gaden bis Indien nachzugeben. Ebenso sei auch die Politik
der herrschenden Klassen in den Vereinigten Staaten jetzt
der ganzen Welt klar geworden. Die USA streben nach der
Weltbeherrschung. Was Indien anbetrifft, so spricht die An-
wesenheit amerikanischer Truppen, amerikanischer Techniker
und amerikanischer Diplomaten für sich selbst. Die engli-
schen Pläne für ein Nachkriegsindien zeigen heute schon
die Absicht, Indien immer mehr aufzuspalten, und wenn es
nach den britischen Imperialisten ginge, so würde der Union
Jack über lauter Teilsstaaten wehen, die einmals Indien
gemein waren.

Die amerikanische Regierung spräche so viel von ihrer
Politik der offenen Tür in Indien und von den vier Frei-
heiten; man müsse sich immer fragen, warum die USA
mit dieser Politik der offenen Tür nicht bei sich selbst be-
ginnen. Die Eindringlinge Amerikas sprächen ihre
eigene Sprache und gäben der Welt ein besseres Bild
als heuchlerische Reden und Versprechungen.

Nach jetzt versuchen die anglo-amerikanischen Mächte
genau wie im letzten Krieg, ihre wahren Ziele durch eine
ausgeübte Propaganda über ihre Feinde zu ver-
schleiern, doch wer Böhmer wie „Secrets of Crewe House“
und „Warime Halsehoo“ gelesen habe, die von namhaften

britischen Publizisten geschrieben worden seien, könne den
Wahrheitsgehalt dieser Propaganda erkennen. Im Gegensatz
hierzu finde die Wahrheit barbarische Art und Weise, in
der die britische Regierung seit Beginn ihrer Völkerver-
drängung von Indien bis zum heutigen Tage in dem von ihr
beherrschten Land gebaut hat. Hier sei keine Propaganda
notwendig, denn diese Tatsachen seien allen be-
kannt und überdeutlich, was die Welt seit Beginn ihres
Bestehens an Grausamkeiten gesehen hat.

Subhas Chandra Bose erwähnte seine Landsleute außer-
halb Indiens, in diesem Kampf nach Kräften mitzuhelfen
und ihre unterdrückten Landsleute in Indien auf jede Art
und Weise zu unterstützen.

Malaria fordert Millionenopfer

Die Briten beschlagnahmen die Chininreserven Indiens.

rd. Tokio, 22. Dezember. Nach in Bangkok eingegan-
genen Meldungen forderte der nach dem Verlust von Nie-
derländisch-Indien und Malaya in Indien eingetretene
Mangel an Chinin bereits etwa eine Million Menschen-
leben. Die zur Zeit in Indien grassierende Malaria-
epidemie wird selbst von der britischen Regierung als die
bedrohlichste seit hundert Jahren bezeichnet. Wie aus Bang-
kok verlautet, hat die englische Regierung in New Delhi
alle erreichbaren Chininreserven im Interesse ihrer Truppen
und Beamten beschlagnahmt. Als Folge dieser Maßnahme
ist Chinin nur noch im Schwarzhandel zu unerschwinglichen
Preisen erhältlich.

Loftomotivwert wird Rüstungswert

Reichsminister Speer und Staatssekretär Ganzemüller sprachen auf einem Betriebsappell

Berlin, 22. Dezember. Der Reichsminister für Bewaff-
nung und Munition, Speer, übernahm im Rahmen eines
Betriebsappells ein großes Reichsbahn-Rüstungswert
für Aufgaben der Rüstung. In der Haupthalle des Wertes
berichtete Staatssekretär Ganzemüller über den
Aufschwung, den die Deutsche Reichsbahn seit dem letzten
Winter auf dem Gebiete der Fertigung und Ausbesserung
genommen hat. So wurden von den beschädigten Wagen
die überlebenden Mehrzahl bereits wiederhergestellt. In den
Werkstätten der Deutschen Reichsbahn ist in diesem Jahre die
allgemeine Leistung um 16 v. H. gesteigert worden.

Anschließend richtete Reichsminister Speer herzliche
Worte der Begrüßung an die mehrere tausend Mann starke
Belegschaft. Er dankte ihnen für ihre großartige Jahres-
leistung und gab ihnen einen Ueberblick über die Gesamt-
leistung der Reichsbahn-Ausführung. Es sei gelungen, den
Loftomotivbau auf über 80 v. H. der höchsten je erzielten
Jahresleistung zu steigern. Das Jahr 1943 werde neue Re-
korde bringen. Ferner seien einige tausend im vorigen Win-
ter zu Schaden gekommene Lokomotiven dem Verkehr wie-
der zugeführt worden. Jetzt werde ein Teil der Beleg-
schaft in diesen Werkstätten als Kern einer neuen großen
Betriebsgemeinschaft schwere Waffen schaffen.

Die Belegschaft habe die Lokomotiven schnell wieder-
hergestellt und damit in den Werkstätten Raum geschaffen
für eine zusätzliche Waffenproduktion.

Rumänische Getreidebefreiungen für Griechenland.

Bukarest, 22. Dezember. Die rumänische Regierung
schenke der Stadt Athen, wie Rador meldet, 100 Wagon-

ladungen Getreide zur Linderung der Not der griechischen
Bevölkerung. Der Propagandaminister hat außerdem der
Stadt Saloniki seinerseits zehn Wagonladungen Getreide
gespendet. Rumänische Schulen in Griechenland wurden
100 T. Reis, 62 T. Leinwand, Mehl und andere Lebensmittel
überwiesen. Die rumänische Regierung hat außerdem
im Einvernehmen mit den Regierungen Deutschlands und
Italiens die Ausfuhr von weiteren 300 Wagonen verschie-
dener Getreidesorten nach Griechenland freigegeben.

Die Lösung der Judenfrage in Frankreich

Einweisung des antijewischen Instituts in Paris.

Paris, 22. Dezember. Der Generalkommissar für die
Judenfrage, Darquier de Pelepoix, nahm am Dienstag-
nachmittag die Einweisung des neuen antijewischen Insti-
tuts für Rassenforschung in Paris in Betretung
des zu einem Minister nach Vichy abgereisten Un-
terschiedsministers Bonnard vor. Er führte den Präsidenten
des Instituts, Professor Bacher de Poupoux, in sein Amt
ein und erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß
General de Gaulle aus der Fremde den Juden in Frank-
reich eine Unterweisung gegen die gegenwärtige französische
Regierung versprochen habe. Der Präsident des neuen
Instituts bezeichnete es als dessen Aufgabe, die Lehren
der Judenfrage zu verbreiten. Bei dieser Aufgabe werde
dem Institut künftig auch eine zu gründende französische
Vereinigung zur Verteidigung gegen die jüdische Rasse zur
Seite stehen.

Sie kennen kein „Unmöglich“.

Dah man damit zeitweilig in die Abwehr gedrängt war,
beunruhigte die Gemüter weiter nicht. Wie hätte es auch,
das Wort „Abwehr“ hat ja schon längst jenen fatalen
Klang verloren, den es für den deutschen Soldaten viel-
leicht vor Jahrzehnten noch hatte. Denn mehr als einmal
hat er selbst erfahren, wie gerade aus der Abwehr die
größten Erfolge erwachsen können, wie es bei Chartom
war und später überall da, wo man sich mit guten Gründen
zur Gegenwehr fand. Der Kampf des Kampfes entfiel, bei
Boroneß, bei Kiew, am Dnepr. Was für jene
gigantischen Abwehrschlachten gilt, das hat nun auch für
den Kampf um Stalingrad Geltung gewonnen, fast von
heute auf morgen war der deutsche Soldat gezwungen, sich
gleichsam zu haken, sich aus dem mit jenen hohen Eilen,
fallenden Mäulern der Verteidigung zu winden, den aus
einer zehnjährigen Uebermacht nicht zum Wanken bringt. Bil-
schnell wechselten schon im Vorfeld der Stadt die Auf-
gaben: auf Lage (schnellen, zügigen Vorrückens folgten
andere, an denen der Graben- und Bunkerkrieg lag in
seiner ganzen Furchbarkeit über dem am Boden liegenden
Landes entfiel, — bis schließlich im Weichbild der Stadt
selber jener in der Kriegsgeschichte beispiellose, Monate
währende Kampf um Ruinen, Trümmer und Häuserreste
begann, der immer noch anhält, gesteuert und immer wie-

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 22. Dezember. Der Führer verlieh das Ri-
tterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wilhelm Kuhn,
Abteilungsleiter im Stab der 1. Panzerarmee, Oberstmann
Kühnig, Kommandeur eines Panzer-Brigaden-Regi-
ments; Hauptmann Joachim Barth, Kommandeur einer
Panzer-Jäger-Abteilung, und Hauptmann Jock Mullins,
Jagdführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Bomben auf Beirut

Erfolgreiche Angriffe italienischer Langstreckendbomben.

Rom, 22. Dezember. Der italienische Wehrmacht-
bericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
Mittels operative Tätigkeit in der Gegend, beträcht-
liche in Lufteinheit, wo im Verlauf lebhafter Treffen
feindliche Bomben abgewiesen und einige Gefangene
gemacht wurden.

Bomben anderer Luftkräfte schufen erneut wirt-
same Angriffe auf die Häfen von Haifa und Haifa-
ville durch, wo die Anlagen wiederholt getroffen
wurden.

Tripolis in Syrien und Beirut wurden von italia-
nischen Langstreckendbomben angegriffen, die die Ras-
finerien und Lagerhäuser bombardierten und aus-
gedehnte, weitläufige Brände verursachten.
Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Verlauf des
Tages bei Luftkämpfen abgeschossen. Ein anderer
Flugzeug wurde nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Bei
den jüngsten Operationen im Mittelmeer ist eines
unserer Torpedoboote gesunken. Ein Teil der Besatzung
wurde gerettet.

In den letzten Nachmittagsstunden des Montags
besetzte ein englisches Flugzeug in Süditalien einen
Eisenbahnzug mit Waffenschmiedewerkzeugen. Ein Reisender
wurde getötet und drei verletzt. Am Material wurde
kein Schaden verursacht.

Hungerrevolten auf den Bahama-Inseln

eg. Buenos Aires, 22. Dezember. Infolge der auf
den Bahama-Inseln in Grant Town ausgebroche-
nen Hungerrevolten hat der Gouverneur dieser Insel-
gruppe, der Herzog von Windsor, unverzüglich nach
seiner überfälligen Rückkehr aus den Vereinigten
Staaten eine Konferenz zur Beilegung der Schwierig-
keiten in der Versorgungslage der Bahama-Inseln ein-
berufen. In Grant Town wartete die Bevölkerung die
Beschlüsse nicht ab, sondern plünderte Lebensmittel-
geschäfte und griff Polizeimannschaften an. Die Volks-
wut richtete sich weniger gegen den Gouverneur, als
in erster Linie gegen die Vereinigten Staaten, die durch
die Ausfuhrbeschränkungen die Bahama-Inseln in eine
überaus schwierige Versorgungslage bringen. Zahl-
reiche Protesttelegramme der Behörden der Insel-
gruppe wurden nach Washington mit der Forderung
überandt, Maßnahmen für Zufuhren zu ergreifen, um
weiteres Ausschüttern der Hungerrevolten zu ver-
hindern.

Wir wollen nicht für England bombardiert werden

Massenaufruf der Bevölkerung in Kalkutta.

vi. Kalkutta, 22. Dezember. Im Zusammenhang mit dem
ersten japanischen Luftangriff auf Kalkutta ist es unter
der Bevölkerung der Hauptstadt Bengalens zu einer
Protestbewegung gegen England gekommen. Im Laufe des
Montags bewegten sich Massenaufrufe durch die
Straßen der Stadt. Zu mitgeführten Schildern stand:
„Die Engländer sollen Indien verlassen.“ „Wir
wollen nicht für England bombardiert werden.“

London schweigt

zu der kommunistischen Forderung

Aufheben des Krieges gegen England.

hw. Stockholm, 22. Dezember. Die schwedischen
Berichtsbatter melden aus London wenig über das
aufsehenerregende Angebot der englischen Kommunisten
an die Labour-Partei, am wenigsten über seine Hinter-
gründe. Eigentlich ist es ja weniger ein Aufnahm-
gebot, als ein Vorstoß zur Kritik. In englischen Re-
gierungskreisen scheint man über diesen Vorstoß, den
man nicht zu Unrecht als „Stalins neueste Offensive
gegen England“ bezeichnen könnte, wenig erbaud zu
sein. Er ist zweifellos ein Zeichen für die gewachsene
Stärke der englischen Kommunisten und auch dafür,
daß die Kommunisten die Verhältnisse für verworren
genug ansehen, um triumphierend in die englische Re-
gierungsopposition einzugehen zu können.

Englische Fliegerformationen vertehen erneut den

schweizerischen Luftraum.

Bern, 22. Dezember. Amlich wird mitgeteilt: Englische
Fliegerformationen haben in der Nacht zum 22. Dezember
zweimal den schweizerischen Luftraum verletzt. In beiden
Fällen handelte es sich um zehn bis fünfzehn Apparate, die
sich in großer Höhe bewegten. Einzelne Flugzeuge flogen
von Schaffhausen längs des Rheins bis Basel. Fliegeralarm
wurde in der Ost- und Mittelschweiz sowie in Basel ge-
geben.

In den Kellern von Stalingrad

Landser leben unter der Erde — Die Stimmung nicht zu erschüttern

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Pörtner.

(PK.) Schwere Schritte poltern die Stufen der Treppe
herab. Der Soldat, der gleichzeitig als Borkung und als
Tür dient, wird begleitet. Eine vermurmelte Ge-
stalt schließt sich herein, schneidend und prüfend wie ein
Kleinbühnenjäger. Schüttelt sich, zieht von den Händen die
wattgefüllten Handschuhe, steigt umständlich aus dem
Uebermantel, stampft ein paar Mal wie ein alter Gaul
und brummt: „Verfluchte Sauerei!“ Und noch einmal noch
tiefer, noch ingrimmiger: „Verfluchte Sauerei!“ Und gollt
so noch eine Weile vor sich hin.

Das Wort bleibt allerdings ohne Widerhall. Die Kame-
rader liegen ja zum Teil auch schon auf ihren Strohsäcken
und haben die Decken über den Kopf gezogen — das schaff
nicht nur eine störungslose, schummelige Atmosphäre, es
spekelt auch die Wärme des ausströmenden Atems und
läßt den ganzen Mensch davon profitieren. Die andern
hocken auf Ästen oder zerbeulten Kanstern um den aus
rohen Brettern gemauerten Tisch, sie werden wohl einen
Augenblick den Kopf und bringen ein gebrochenes, halb ge-
gähntes „Al!“ hervor — aber das ist auch alles. Fluchen
gehört schließlich zur Tagesordnung. Es ist zum Glück dann,
wenn einer von draußen kommt, nur eine Art von Beglückung,
gleichsam die Wiedererlebung auf den Ton der
Kellertemperatur. Und gewiß nicht böse gemeint.
Wenn man genau hinsieht, ist sogar etwas wie Wohl-
behagen darin, ein zufriedenes Grinsen, das etwas befragt:
So, da bin ich wieder und darf mich jetzt ganz der Ruhe
und Wärme meines guten Kellers hingeben; ein groß-
artiges Gefühl, wenn einem der eilige Wolkengang zuvor
bis in die Tiefen des Seins und der Seele gelassen hat
— verfluchte Sauerei!

Unschätzbar unter der Erde erstarrten Erde.

O, wenn sie nicht wären, diese Keller von Stalingrad!
Tief in das Gefäß von Schlamm und Ruinen eingetaucht,
liegen sie unsichtbar unter der narbenzerfressenen, längst
erloschen Erde, die das frühere Stadtgebiet heute wie ein
Labyrinth überstrukt. Wo sie nicht schon vorhanden waren,

hat die angstgeplagte Bevölkerung sie in den Tagen des
ermordungslosen, feuerpeinenden Infernos gegraben, immer
tiefer in den Schoß des schirmenden Bodens hinein,
menschenähnlichen Maulwürfen gleich. Nach der Evaluierung der
Stadt hat sich der deutsche Landbau dann darin eingerichtet,
wohl oder übel, denn eine andere Möglichkeit gab es ja
nicht. Aber er tat es mit Geduld und guter Laune, und
am notwendigen Baumaterial mangelte es ihm dabei auch
nicht. Er brauchte nur hineinzugreifen in dieses Chaos
der Zerstörung, da gab es Balken, Dachsparren, Fenster-
kreuze, Laten genug — Bauholz in Massen, und für die
winterliche Heizung blieb ebenfalls noch reichlich übrig.

Dort unter der Erde leben sie nun, dort werden sie
auch ihr Weihnachtsfest und den Eintritt in das neue Jahr
feiern. So nach Landbauart: zusammenhängen, einen steilen
Gang hinter die Kellertüren lassen, einen zünftigen Stal
drehen, ihre unheimlichen Sprünge herunterbeten — im
übrigen aber auf dem Posten sein und mit jener Selbst-
verständlichkeit ausstarren, die keine Zweifel kennt und durch
Gott und den Teufel nicht zu erschüttern ist.

Die große Lebensader des Landes durchschnitten.

Ein gutes Vierteljahr nisten sie schon in diesem Labyrinth
einer Stadt, von jenem heißen Septembertag an gerechnet,
da Panzer und Panzergranadiere vom Westen her den
ersten fähigsten Teil in die nördlich und südlich bereits
eingeschlossene Stellung trafen, über den Bahnhof hinaus
bis an das Wolgafufer. Wenn auch der Kampf um die
verbleibenden Häuserreste, die von Granaten und Bomben
zerpflügten Straßen und die verbrannten, verbrannten
Fabriken weiterging, strategisch war der Sinn des
Unternehmens ja in dem Augenblick erfüllt, in dem die
ersten deutschen Gefolge von den Höfen des Wolgafufers
ihre Röhre auf den mächtigen, trüb dahinschwebenden Strom
richteten. Was die Bolschewisten mehr als zehn Nieder-
lagen gefürchtet hatten, war Wirklichkeit geworden: die
große Lebensader des Landes, die allein in 6 Monaten
30 Millionen Tonnen Güter in das Innere der Sowjet-
union schleppte, war an ihrer wichtigsten und empfind-

lichsten Stelle unterbrochen. Sie blieb es auch in der
Folgezeit — seit jenem Tage gibt es keine Wolgafahrt
mehr, wenn auch bei Nacht und Nebel einem kleinen
Frachter dann und wann einmal gelingen mag, sich an
den Mündungen der deutschen Kanonen vorbeitzupirsen.

In den Kellern von Stalingrad vermauerte jedoch auch
der neueste bolschewistische Angriffsvorstoß zur Wieder-
eroberung der Stadt die Stimmung nicht zu erschüttern.
Man war es ja längst gewohnt, „rechts und links an den
Händen angehängt zu sein und vorne sich mit hartem Wider-
stand heranzuschlagen“, wie man es nicht ohne Behagen
formulierte — was machte es da, wenn jetzt auch im rück-
wärtigen Gebiet einige vorübergehende Störungen ein-
traten? So präfix die Situation auszuweichen mochte, man
nahm sie hin, wie sie war, in der unerschütterlichen Gewiß-
heit, daß man sich auf die Kameraden, die weiter „hinten“
mit dem eingedickten Feind zu tun hatten, voll und ganz
verlassen konnte.

Sie kennen kein „Unmöglich“.

Dah man damit zeitweilig in die Abwehr gedrängt war,
beunruhigte die Gemüter weiter nicht. Wie hätte es auch,
das Wort „Abwehr“ hat ja schon längst jenen fatalen
Klang verloren, den es für den deutschen Soldaten viel-
leicht vor Jahrzehnten noch hatte. Denn mehr als einmal
hat er selbst erfahren, wie gerade aus der Abwehr die
größten Erfolge erwachsen können, wie es bei Chartom
war und später überall da, wo man sich mit guten Gründen
zur Gegenwehr fand. Der Kampf des Kampfes entfiel, bei
Boroneß, bei Kiew, am Dnepr. Was für jene
gigantischen Abwehrschlachten gilt, das hat nun auch für
den Kampf um Stalingrad Geltung gewonnen, fast von
heute auf morgen war der deutsche Soldat gezwungen, sich
gleichsam zu haken, sich aus dem mit jenen hohen Eilen,
fallenden Mäulern der Verteidigung zu winden, den aus
einer zehnjährigen Uebermacht nicht zum Wanken bringt. Bil-
schnell wechselten schon im Vorfeld der Stadt die Auf-
gaben: auf Lage (schnellen, zügigen Vorrückens folgten
andere, an denen der Graben- und Bunkerkrieg lag in
seiner ganzen Furchbarkeit über dem am Boden liegenden
Landes entfiel, — bis schließlich im Weichbild der Stadt
selber jener in der Kriegsgeschichte beispiellose, Monate
währende Kampf um Ruinen, Trümmer und Häuserreste
begann, der immer noch anhält, gesteuert und immer wie-

der vorangetragen aus jenen Kellern, die dem Stalingrad-
kämpfer selbst vom ersten Tag an ein Gefäß waren. Uns
allen ein Symbol für die ständig gleichbleibende Kraft des
deutschen Soldaten, in allen, auch den schwierigsten
Situationen das Heft in der Hand zu halten.

In diesen Kellern wird er heute seine Weihnachtsfeier
auf seine eigene, alten Gefühle abholde Art, der ein
Fluch schneller über die Jünger geht als ein Gebet. Trotz-
dem werden seine Gedanken, wie wir ihn kennen, der Hei-
mat näher sein als sonst, näher auch jenen Kameraden, die
in den kleinen, schmutzigen, schmalen Höhlen der Kellere
um Stalingrad in harter, winterlicher Kälte ihre
letzten Schlafen schlafen. Am Gedanken an beide, die Leben-
den wie die Toten, wird er dann erneut auf Posten ziehen,
in dieser Stadt am Wolgafufer und sie nicht aus den
Fängen lassen, nicht, schlau und zäh, von einer fast
brutalen Schlichtheit erfüllt, zugleich aber von jenem leidenschaftlichen,
soldatischen Ethos befeuert, das ein „Unmöglich“
nicht kennt.

Unser Feinddienst meldet:

Der Präsident der chinesischen Nationalregierung, Wang-

tschingwei, wurde vom Tzeno empfangen.

Wie Reuters erst jetzt bekannt ist, hatte der USA-
General Eisenhower während der ersten Tage des Ueber-
falls auf Französisch-Nordafrika aus dem Oberfeld über
Gibraltar inne. Seit zwei Tagen befindet sich ein neuer
Krieg, habe also zum erstenmal ein Ausländer die Kontrolle über
den „Felsen des britischen Empires“ in Händen gehabt.

Wie aus Bombay verlautet, soll der Vorrückung von In-
dien aus London den Auftrag erhalten haben, zur Ab-
wehrlage Gambia und anderer indischer Nationalistenführer
ein Sondergericht zu bilden.

Das Gebiet von Erba-Tot-Nidar in Nordafrika
wurde am Sonntagabend von einem schweren Erdbeben
heimgesucht. Die ersten Meldungen sprechen von mehreren
hundert Todesopfern und Verletzten.

Nach aus der algerischen Stadt Constantine wird am
Montag amlich die Erschießung von sechs Personen ge-
meldet, nachdem bereits am Freitag sechs Hinrichtungen mit-
geteilt worden waren.

Clipp

Broschachver

Nachdem das
Kriegs den Quali-
durch die Einfüh-
manden Städten,
gefördert hat, w-
des deutschen Bü-
gefeht werden. I-
nehmen mit der
durch den Reichs-
folgte Ermennun-
rheimischen Bäder-
verkündigen des
die Aufgabe, die
Reichsgebiet laus-
prüfen und die
wachen. Dafür w-
gehen.

Die S

An den wiffen
Hochschulen, Al-
wissenschaftsmi-
nungen u. u. i.
im Wintersemes-
enden im Sommer
Wintersemester 1
Schreibung hat st-
vom 15. April bis
18. Oktober bis
den ermächtigt,
Schreibung selbst
anträge sind ab-
stände, Haltung
rechtfertigen.

Frage und A

(Die Antworten)

Frage: W

als Inhaber der

Antwort:

wirtschaftlicher

nicht. Wenn Sie

halten Sie die

Frage: S

Ausdrücklich

den schläft in

Antwort:

gute Verpflegu

besteht von je

Personen der

stellen müssen,

burggeführt w

schläft, ist für

Unsere V

erscheint

in den 1

Anzei

späteste

18 U

Detmold

Der St

Reichs

nische Tanam

21.00 Uhr: Unt

rad). — 21.00

abend.

Die Z
funks wi
in dem „
zur Oper